

**14. Sonntag nach Trinitatis
Lukas 19, 1-10**

Liebe Gemeinde!

Jesus und Zachäus - diese Geschichte kennen wir in- und auswendig. Jesus trifft einen ausgestoßenen Sünder und holt ihn zurück in die Gemeinschaft - Ende gut, alles gut. Gerade diese Geschichte ist uns seit der Kinderzeit so vertraut, dass manche sie fast nicht mehr hören mögen. Und trotzdem lade ich Sie ein, sich von neuem darauf einzulassen.

Der Predigttext steht bei Lukas im 19. Kapitel und er findet sich nur bei Lukas, in keinem anderen Evangelium.

Und Jesus ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. Und als Jesus an

die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt: Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist.

Die Begebenheit spielt vor bald zweitausend Jahren. Israel ist von den Römern besetzt. Schauplatz des Geschehens ist Jericho, eine bedeutende Handelsstadt. Die römische Verwaltung profitiert vom Handel: Auf Waren, Marktstände, an Grenzübergängen werden Zölle erhoben. Aber die Besatzer kassieren nicht selbst

ab, das übernehmen Einheimische: Juden, die das Recht dazu von den Römern gekauft haben. Und sie leben gut davon. Von ihren Landsleuten werden sie dafür verachtet: Sie unterstützen die Feinde, und profitieren davon. Sie verlangen mehr von den Leuten, als diese eigentlich zahlen müssten. So betrügen sie ihre Volksgenossen, um die eigene Gewinnspanne zu vergrößern. In Jericho wohnt auch Zachäus. Er ist so ein Zöllner, sogar ein Oberer der Zöllner. Er lebt gut von diesem Beruf, hat sich dabei ein Vermögen angehäuft. Sicherlich nicht immer auf ehrliche Weise. Die Verachtung seiner jüdischen Mitbürgern bekommt er zu spüren, nur gekaufte Freunde bleiben ihm.

Und deshalb schlug sich Zachäus mit drei Problemen herum:

- Er war einsam und fühlte sich nicht wertgeschätzt.
- Er hatte keine weiße Weste. Seine Abrechnungen stimmten nicht, denn er zweigte immer etwas für die eigene Kasse ab.

- Und er war klein. Und zwar nicht nur klein an Körpergröße, sondern auch klein an Vertrauen und Weitblick.

Von den anderen Juden hat er sich durch seinen Lebenswandel entfernt. Aber es interessiert ihn doch, was um ihn herum geschieht in seinem Land. Auch er hat von diesem Jesus gehört, der umher reist und Unruhe verbreitet. Ein Zimmermann, der vom Reich Gottes predigt, aber auf eine andere Weise als die Schriftgelehrten. Mit Vollmacht tritt er auf, erzählen die Leute. Er vergibt in Gottes Namen Sünden und heilt sogar Krankheiten, treibt böse Geister aus. Manche sagen, er sei der lang ersehnte Messias. Viele Anhänger hat er um sich geschart, die mit ihm wandern. Wo er hinkommt, sammeln sich Menschenmassen. Den Pharisäern und Schriftgelehrten ist er ein Dorn im Auge. Die Menschen laufen ihm hinterher, statt sich an den Lehren und Mahnungen der führenden Juden zu orientieren. Diese fürchten um ihren Einfluss, haben Angst, das Volk könnte seine Traditionen, den alten Bund mit Gott vergessen.

Und die Menschen sind einfach neugierig auf Jesus. Sie wollen mit eigenen Augen sehen, ob alles stimmt, was von ihm erzählt wird. Jeder weiß, wie schnell beim Weitererzählen Kleinigkeiten aufgebauscht werden. Ist dieser Mensch wirklich so beeindruckend, wie es heißt? Schnell verbreitet sich die Neuigkeit, er habe zehn Aussätzige geheilt. Kann er wirklich Wunder tun?

Auch Zachäus ist neugierig. Er mischt sich unter die Menschen, die die Straßen säumen. Doch Zachäus ist zu klein, er kann nicht über die anderen hinübersehen, um einen Blick auf die Straße zu erhaschen. Ihn, den Zöllner, der nicht gut angesehen ist, lässt auch keiner durch nach vorne. Soll er doch sehen, wo er bleibt!

Aber Zachäus gibt nicht so leicht auf. Wenn dieser Jesus hier durch seine Heimatstadt reist, dann will er ihn auch sehen, will sich selbst ein Bild machen, um mitreden zu können. Er entfernt sich von der Menge, läuft ein Stück voraus die Strecke, die Jesus wohl nehmen wird bei seiner Durchreise. Ein

bisschen riskant ist das schon, Jesus könnte ja einen anderen Weg wählen. Aber hätte er Risiken gescheut in seinem Leben, Zachäus hätte es nicht so weit gebracht. Er weiß, was er will, und handelt zielstrebig, um es zu erreichen. So sichert er sich gleich den besten Platz und steigt auf einen Maulbeerbaum am Wegesrand. Hier kann er gut sitzen und hat den Überblick. Er kann alles sehen, ohne sich von den anderen abdrängen und schubsen zu lassen.

Und tatsächlich nimmt Jesus diesen Weg und kommt zu dem Baum, auf dem Zachäus sitzt. Die Rechnung des Zöllners ist aufgegangen, zufrieden betrachtet er das Geschehen unter sich.

Aber nun nimmt die Geschichte eine für ihn unerwartete Wendung. Anstatt einfach vorbeizugehen, bleibt Jesus stehen und schaut direkt zu Zachäus hinauf und richtet das Wort an ihn da oben im Baum: "Zachäus, komm schnell runter von da oben. Ich möchte bei dir heute Gast sein. Lauf nach Hause und lass alles für meinen Besuch richten."

Zachäus traut kaum seinen Ohren. Der Mensch Jesus kennt ihn überhaupt nicht! Woher weiß er seinen Namen? Er lädt sich einfach bei ihm ein. Weiß er auch etwas von seinem Beruf? Würde er dann bei ihm Gast sein wollen? Als Zöllner gilt er unter Juden als Sünder.

Die Worte Jesu haben etwas bei Zachäus verändert. Das direkte, wertschätzende Gespräch führt Zachäus aus der Distanz heraus. Er lässt sich auf Jesus ein. Jesus will zu ihm nach Hause, in seinen Privatbereich, mit ihm essen und trinken und feiern und reden.

Zachäus lässt sich nicht zweimal bitten. Sofort steigt er von seinem Baum herunter und führt Jesus zu sich nach Hause. Die Menschen können es wirklich kaum fassen. Jesus geht mit Zachäus in sein Haus? Weiß er denn nicht, was das für einer ist? Das soll der Messias sein, der sich mit einem unreinen Menschen an einen Tisch setzt? Jeder von ihnen hier auf der Straße, die ihm zugejubelt haben, hätte es doch wohl viel mehr verdient als

dieser Betrüger, dass Jesus sein Haus mit seinem Besuch ehrt. Die Leute sind wütend und machen ihrem Ärger Luft. Zachäus hat auch gehört, dass sie murrten und was sie gesagt haben. Es lässt ihn nicht los, er hat sich diese Fragen ja selbst gestellt. Jesus aber nimmt keinerlei Notiz davon.

Es ist berührend, wie ein Mensch, den sonst alle gemieden haben, der Geld, aber keine wahren Freunde hatte, die mit ihm das Leben teilten, wie dieser Mensch in seiner Isolation Wertschätzung erfährt. Auf einmal ist da einer, der ihm zuhört, der ihm signalisiert: Ich fühle mich in deiner Gegenwart wohl. Es ist schön, mit dir zu essen, zu trinken. Ich genieße es, mit dir zusammen zu sein, zu reden, zu lachen und zuzuhören, was dich bewegt. Vor mir musst du dich nicht in besonderer Weise präsentieren. Du bist für mich wichtig. Und du bist für mich wertvoll.

Solche Wertschätzung kommt aus der Achtsamkeit füreinander. Sie strahlt hinein in die Art und Weise, wie wir miteinander reden. Sie hat ihren

Ursprung darin, dass wir einander wahrnehmen, dass wir uns nicht voreinander verstecken müssen.

Diese Achtsamkeit auf das, was das Gegenüber braucht, diese Achtsamkeit hat Jesus ausgestrahlt. Zachäus brauchte Wertschätzung. So wie jede und jeder von uns Wertschätzung braucht. Jesus hat ihn wahrgenommen, auch wenn er sich in einem Maulbeerfeigenbaum versteckt hatte. Denn Jesus sieht nicht nur die, die in der ersten Reihe stehen. Er sieht nicht nur das Vordergründige. Er sieht die, die zurückgedrängt, ausgegrenzt werden. Er sieht die, die sich aus den unterschiedlichsten Gründen verstecken – vor anderen oder vor dem Leben, vielleicht auch vor sich selbst. Er sieht sie mit ihren Bedürfnissen, ihren Wünschen und ihren Erwartungen ans Leben. So wie er auch jede und jeden von uns wahrnimmt, mit allem, was wir brauchen.

Zachäus fragt sich nun ganz ernsthaft, warum dieser Mensch zu ihm so freundlich ist, ihn als Menschen behandelt, obwohl alle anderen ihn

verachten. Und er hört genau zu, was Jesus von der Liebe Gottes erzählt, von der Vergebung und vom Himmelreich.

Zachäus ist bis ins Innerste berührt. Er erkennt: Gott ist direkt zu ihm gekommen, obwohl er für ihn doch bisher gar keinen Platz hatte in seinem Leben. Ohne dass er irgend etwas dafür getan hätte, hat er Gottes Gnade erfahren dürfen. Jesus war ihm nachgegangen, um ihn die Gemeinschaft, die er aufgegeben hatte, neu spüren zu lassen. Ohne dass er Gott gesucht hätte, hat dieser ihn gefunden und ihn aufgefordert, ihm einen Platz in seinem Leben zu geben. Dadurch verändert sich das Leben von Zachäus. Seine Einstellung zu Jesus, zu seinen Mitmenschen, zu dem, was sein Leben bestimmt.

Und Zachäus erkennt glasklar: ihm ist etwas geschenkt worden, was er nicht verdient hat. Das rührt ihn so an, dass er sein Leben ändern will. Auch er will etwas verschenken. Bisher war der Reichtum sein Mittelpunkt. Nun schaut der Zöllner

auf seine Mitmenschen. Ohne dass Jesus ihn dazu aufgefordert hätte, erklärt Zachäus: "Ich habe soviel, dass ich im Überfluss lebe. Davon will ich abgeben. Ich sage nicht, dass ich alles verschenke und bettelarm auf Wanderschaft gehe. Aber die Hälfte meines Besitzes verteile ich an Bedürftige. In meiner Vergangenheit habe ich viele Menschen betrogen, mehr Geld verlangt, als ich durfte. Die will ich entschädigen, und um das Unrecht wiedergutzumachen, will ich ihnen sogar das Vierfache dessen geben, was ich ihnen schulde."

Zachäus stellt sich zurück in die Gemeinschaft, die er verlassen hatte. Jesus betont das ausdrücklich, wenn er sagt: "Auch Zachäus, ein Betrüger, der von Gott nichts wissen wollte, ist Abrahams Sohn. Er gehört zu Gott. Gott lässt ihn nicht einfach ins Verderben laufen. Gottes Heil hat hier gewirkt."

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.